



Paul Glotter

## Philippinen: Psychopath im Präsidentenamt

---

Am 9. Mai 2016 war Rodrigo Duterte mit 39 Prozent der abgegebenen Stimmen und mit deutlichem Vorsprung vor dem Zweitplatzierten Mar Roxas von der Liberalen Partei (23,5 Prozent) von seinen Landsleuten zum neuen Präsidenten der 105 Millionen Einwohner zählenden Inselrepublik der Philippinen gewählt worden. Ausschlaggebend für den überwältigenden Sieg des der rechtspopulistischen Partei PDP-Laban angehörenden Anwalts, so die Meinung fast aller Kommentaristen, sei das mit großer Beredsamkeit vorgetragene Wahlversprechen des inzwischen 74-jährigen Duterte gewesen, dass er als neuer Staatschef einen Vernichtungsfeldzug gegen „Banditen ganz generell“, gegen die „Drogenszene“ im Besonderen sowie gegen die seit Jahrzehnten im Süden der Republik operierenden islamistischen „Terroristen-Verbände“ führen und den Bürgern seines Landes sehr schnell das lange vermisste „Gefühl von Ordnung und Sicherheit“ zurückgeben werde.

Nachdem Rodrigo Duterte die erste Hälfte seiner 6-jährigen Amtszeit in diesen Tagen beendet hat, kann ich bei einer nüchternen Zwischenbilanz zusammen mit vielen meiner philippinischen Freunde leider nur feststellen, dass es hier bedauerlicherweise mal wieder ein Psychopath ins Präsidentenamt geschafft hat.

Überraschen darf das nicht. Denn bereits während seiner Zeit als Bürgermeister der 2-Millionen-Stadt Davao City auf Mindanao im Süden der Philippinen hatte Duterte offen gestanden, zur Verbrechensbekämpfung Todesschwadronen gegründet und bei diversen Strafaktionen eigenhändig „Untergrundgesindel“ ins Jenseits befördert zu haben. Oft nannte man ihn, der keinen Widerspruch duldete und Kritiker fast immer mit obszönen Schmutztiraden abkanzelte, einfach nur den „Rächer“.

Alle, die gehofft hatten, dass sich Duterte bei seinen seit Mitte der 1980-er Jahre hinlänglich bekannten „Muskelspielen“ nach dem 9. Mai 2016 Mäßigung auferlegen würde, erlebten innerhalb weniger Wochen, wie der neue Präsident und die von ihm zum Einsatz gebrachten „Säuberungs-Kommandos“ skrupellos und höhnisch die in der Verfassung und im Strafgesetzbuch niedergelegten Rechtsnormen außer Kraft setzten und bald keinen Zweifel mehr daran ließen, dass sie „gesetzlos gegen die Gesetzlosen“ vorzugehen gedächten und - „ähnlich wie Adolf Hitler die Juden ausgelöscht hatte“ - nun ihrerseits den rund 3 Millionen Stammgästen der philippinischen Drogenszene den „Gnadenschuss“ geben würden.

Glaubhaften Schätzungen zufolge haben Rodrigo Duterte und seine Schergen in den vergangenen drei Jahren unter dem Slogan „guter Bandit gleich toter Bandit“ mindestens 23.000 Landsleute umgebracht, unter ihnen zahlreiche politische Gegner, welche „sozusagen in einem Aufwasch entsorgt“ wurden.

Laut Umfragen sagen noch immer knapp über 40 Prozent aller Filipinos „Krieg ist Krieg“ und drücken dem früheren Bürgermeister von Davao City die Daumen. Nicht wenige Landsleute halten ihm die Stange, weil er die Schürfrechte großer Minenbetreiber drastisch einschränkte, die Mutterschaftsrechte erweiterte, nach dem barbarischen Mord an einer philippinischen Hausangestellten in Kuwait das Emirat zur „No-Go-Area“ für Filipinos erklärte oder auch weil er zuletzt von seiner Absicht sprach, die „kolonialen Demütigungen“ ein für alle Mal vergessen zu machen.

Die Philippinen, getauft auf den Namen des spanischen Königs Philipp II. (1527-1598), sollen künftig „Maharlika“ heißen und als „Land des Wissens und des Reichtums“ in die Geschichte eingehen.

Bis das soweit ist, wird Rodrigo Duterte vermutlich noch für eine ganze Weile den lieben Gott, den Papst, die philippinischen Bischöfe und natürlich alle amerikanischen Präsidenten als „Hurensöhne“ beschimpfen oder mit anderen unflätigen Kraftausdrücken beleidigen. Längst werden Wetten darauf abgeschlossen, dass der vor kurzem zwischen dem Präsidenten und

dem 2. Vorsitzenden der Katholischen Bischofskonferenz, Erzbischof Romulo Valles, vereinbarte Waffenstillstand, nur von ganz, ganz kurzer Dauer sein wird.

Die Meldung, dass Duterte aus Gesundheitsgründen möglicherweise schon vor Ablauf seiner offiziellen Amtszeit zurücktreten könnte, gilt bis dato als Gerücht.

Beunruhigend ist in diesem Zusammenhang dann allerdings die fast zeitgleich in Umlauf gebrachte Nachricht, dass bei einem vorzeitigen Ausscheiden von Rodrigo Duterte die Stunde von Ferdinand Marcos Junior (Spitzname „Bong Bong“) unweigerlich gekommen sei. Vom Sohn des berüchtigten Ex-Diktators Ferdinand Marcos (1917-1989), der die Philippinen 21 Jahre lang unter Kriegsrecht gestellt und mit eiserner Hand regiert hatte, dann aber 1985 nach einem großen Volksaufstand ins politische Exil auf Hawaii gehen musste, wissen wir, dass er die Verbrechen seines Vaters abstreitet und nichts sehnlicher wünscht, als das (wie er meint) „große politische Erbe der Marcos-Dynastie“ fortzusetzen. Unter den mehr als 80 katholischen Bischöfen seines Landes wird er bei diesem Ansinnen voraussichtlich keinen einzigen Verbündeten finden.